



Titel	Spurensuche im Museum
Museum	Bergisches Freilichtmuseum Lindlar
Schule	Gymnasium Lindlar
Schulform	Gymnasium
Jahrgangsstufe	12
Fach	Kunst
Dauer / Zeitaufwand	ca. fünf Monate (ein Halbjahr)

Grundidee / Unterrichtsgegenstand

Am 17. März 2007 wurde die Ausstellung „Spurensuche im Museum“ im Eingangsgebäude des Bergischen Freilichtmuseums eröffnet. Im Rahmen der Initiative „Kinder zum Olymp! – Wege zur Kultur für Kinder und Jugendliche“ der Kulturstiftungen der Länder nahm das Gymnasium Lindlar an diesem Projekt teil.

Fünfzehn Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe, Grundkurs Kunst geleitet von Herrn Faber, begaben sich im Museumsgelände auf Spurensuche. Zum ersten Mal nahmen sie die Regionalgeschichte durch eine „künstlerische Brille“ wahr. Die dort gewonnenen Eindrücke und Informationen brachten sie zunächst in Form von Skizzen auf Papier. Daraus entstanden erste Entwürfe für außergewöhnliche Skulpturen und Objekten. In lebhaften Diskussionen und weiteren Recherchen entwickelten sich Ideen und Modelle, die das Erlebte in persönlichen Kunstwerken festhielt. Die Produkte dieser intensiven Auseinandersetzung zwischen Vergangenheit und Gegenwart präsentierten die Schüler und Schülerinnen im Zeitraum vom 17. März bis zum 17. Mai 2007 im Bergischen Freilichtmuseum.

Finanzierung Schule und Museum (Material)

Vorbereitung Absprache und Planung zwischen Schule und Museum

Durchführung

„Kinder zum Olymp!“ lautet das Motto der Initiative der Kulturstiftung der Länder. Das Bild des Berges der Götter aus der griechischen Mythologie dient als Leitsatz für einen Wettbewerb, der Kindern und Jugendlichen den Weg zur Kultur öffnen möchte. Im übertragenen Sinne wird es als Notwendigkeit erkannt, dass Kinder und Jugendliche an eine ästhetische Erziehung herangeführt werden müssen. Eine frühzeitige Begegnung mit Kunst und Kultur soll die nachwachsende Generation zu gefestigten, kreativen und innovativen Menschen ausbilden. Aufgabe der ästhetischen Bildung ist die Stärkung des Selbstbewusstseins junger Menschen und die gleichzeitig Förderung ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Ebenfalls wird der Schutz und damit die Bewahrung des kulturellen Erbes als eine wichtige und elementare Aufgabe angesehen. Durch die Interpretation der Geschichte und die Übertragung in den heutigen Alltag können Schülerinnen und Schüler die Gegenwart begreifen und verantwortungsbewusst ihre Zukunft gestalten.

Im November 2006 erhielt das Freilichtmuseum eine Anfrage zu einem Kooperationsprojekt zwischen Schule und Museum. Herrn Faber, Kunstlehrer am Gymnasium Lindlar, wollte mit



seinem Grundkurs Kunst am Wettbewerb "Kinder zum Olymp!" teilnehmen. In der Sparte Bildende Kunst, Architektur und Kulturgeschichte konnte er sich ein vielfältiges Betätigungsfeld für seine Schülerinnen und Schüler vorstellen. Aus seiner Sicht bot das Freilichtmuseum viele Möglichkeiten, um eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu bauen. Unzählige Anknüpfungspunkte und Themen der Gesellschaft würden sich für anschauliche und interessante Projekte aufdrängen. Schon bei einem ersten Besuch im Freilichtmuseum war er von den Einrichtungen der Häuser, dem Gelände und der gesamten Präsentation angetan. Er sah das Museum als Schnittstelle zwischen Kunst und Alltagsleben. Themen, die die Heranwachsenden interessieren, und Inhalte der Museumspräsentation sollten künstlerisch transformiert werden. Sein Ziel war eine intensive Auseinandersetzung mit den historischen Informationen des Museums und der eigenen Lebensgeschichte. Daher wählte er den Titel "Störfaktoren im Museum", um bei der späteren Präsentation gezielt auf das Thema des Projekts aufmerksam zu machen.

Schon Ende 2006 begann die Spurensuche der Gruppe im Freilichtmuseum. Die gestellte Aufgabe des Kunstlehrers bestand darin, im bereits Bekannten das Unbekannte zu entdecken, denn vielen waren das Freilichtmuseum durch viele Schul- und Familienausflügen vertraut. Ausgestattet mit Notizblock, Fotoapparat und ein wenig Skepsis begaben sich fünfzehn Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe auf Entdeckungstour. Bei der Führung durch das Gelände, in die Häuser und zu den Tieren in den Stallungen öffnete sich der Gruppe eine neue Sicht auf die eigene Regionalgeschichte. Insbesondere die kleinen Anekdoten der einzigen Bewohner und die gezielte Aufmerksamkeit auf versteckte Besonderheiten ergaben neue Erkenntnisse. Langsam breitete sich eine Begeisterung für die vielfältigen Möglichkeiten dieser Unterrichtseinheit aus. Zum ersten Mal nahmen die Jugendlichen das Gelände und die Gebäude mit der "Brille der Kunst" wahr und diskutierten später in der Schule angeregt die gewonnenen Eindrücke. Diese Erkundung bildete die ersten und grundlegende Phase des Projekts. Die Entwicklung eigener Ideen und Vorstellungen, wie das Erlebte in Kunstobjekten darstellbar sei, standen im zweiten Teil im Mittelpunkt des Unterrichts. Nun waren handwerkliche und künstlerische Verfahren, wie auch mediale und wissenschaftliche Recherchen, gefragt. Museumsgut und verschiedene Naturmaterialien sollten die Klasse animieren, auch ungewöhnliche Kombinationen und Kreationen zu wagen. Von Anfang an bestand Herr Faber auf die Führung eines Notiz- und Skizzenbuches. Dieses diente als Grundlage für die eigene Ideenfindung und die Dokumentation von Entwürfen und hielt gleichzeitig die künstlerische Entwicklung der Schüler und Schülerinnen fest. Zunächst noch ungeordnet und durcheinander bahnten sich die Jugendlichen einen Weg zu ihrer eigenen Übersetzung von Kunst und Kultur. In Gruppen- oder Einzelarbeit entstanden nach und nach viele Ideen, die mit unterschiedlichen Methoden, Materialien und Formen umgesetzt wurden. Recherchen fanden auch außerhalb der Schule statt., ob nun Internet oder Dachboden. Eine umfangreiche Suche nach Materialien für das eigene Kunstwerk griff um sich. Das gesamte Umfeld der Schülerinnen und Schüler wurde mit eingespannt und trug zum Gelingen des Projekts bei. Nachforschungen und Materialerprobungen jeglicher Art regte die Kreativität an und es entwickelten sich ganz unterschiedliche Skulpturen innerhalb der Klasse.



Die Schülerinnen und Schüler hatten während der Dauer des Projekts freien Eintritt und konnten daher jeder Zeit ins Museumsgelände gehen, um sich dort weitere produktive Anstöße zu holen und einen Präsentationsort für ihr Kunstobjekt zu suchen. Schnell war klar, dass dieses Kunstprojekt in einer Vernissage einem breiten Publikum vorgestellt werden sollte. Diese Phase bildete den dritten und entscheidenden Abschnitt des Projekts. Nun standen viele organisatorische Faktoren an, dazu zählte die Planung der Eröffnungsveranstaltung, die Entwicklung eines Informationsblattes, die Anordnung der Kunstwerke im Museumsgelände und ein Pressetermin. Im neuen Eingangsgebäude bauten die Schüler und Schülerinnen eine Art Informationsraum zu dieser Kunstaussstellung auf. Dort präsentierten sie ihre Skizzen, Arbeitsmethoden, Fotomaterial, Notizbücher und öffneten somit ihren Unterricht für Außenstehende. In Vitrinen und auf Schautafeln konnten die Besucherinnen und Besucher einen umfangreichen Eindruck von der Arbeit des Kunstkurses erhalten. Zu den Vorbereitungen zu dieser ungewöhnlichen Ausstellung gehörten auch das Informieren des Museumspersonals und das Aufstellen von Erklärungstexten, damit dieses Projekt als Kunstprojekt und Teilnahme an einem Wettbewerb wahrgenommen wurde. Die Standorte der Skulpturen und Installationen waren jeweils an Anknüpfungspunkte zu bestimmten Museumsinhalten und Baugruppe gewählt. So stand eine kunterbunte Vogelscheune mit Bauhelm im Garten neben der Scheune aus Denklingen. Eine ehemalige Schaufensterpuppe trug die Mode der 60er Jahre. Anstelle eines Gesicht war in den Kopf ein Spiegel eingelassen, sodass sich der Betrachter durch sein Spiegelbild in die Vergangenheit versetzen konnte.

Vor der Eröffnungsfeier fand ein wichtiger Pressetermin statt, an dem jede Gruppe bzw. die Künstlerinnen und Künstler die einzelnen Projekte den Reportern vorstellten. Von der Strohpuppe bis zum farbenprächtigen Fensterbild standen alle Jugendliche für Fragen zur Verfügung. Im historischen Ambiente wirkten die Interpretation von Vergangenheit und Gegenwart ungewohnt und fremd. Insbesondere die Erklärungstexte und die intensive Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen, wie die Rolle der Frau im Wandel der Geschichte, Sexualität und Genmanipulation, waren bei der Umsetzung der Kunstobjekte beliebte Handlungsfelder. Ein silbernes Tiergebilde in der Schmiede erhielt den Namen "KPS-Alu", entstanden aus der Kurzversion für "Kuh-Pferd-Schwein". Diese Darstellung von Genforschung bildete einen auffälligen Gegensatz zur Haltung alter Nutztierassen im Freilichtmuseum. Insgesamt verteilten sich neun Kunstobjekte im Museumsgelände, teilweise versteckt und unauffällig, manchmal sehr eindrucksvoll und außergewöhnlich. Sowohl in den Gebäuden, den Gärten und auch im Außenbereich einer Scheune präsentierten die Jugendlichen ihre "Störfaktoren". Viele Installationen wirkten provozierend und irritierend, dazu zählten insbesondere die Strohpuppe in der Schlafstube vom Hof Peters und die Wäscheleine an der Scheune Eckenhagen. Das blütenweiße Nachthemd mit Comicfiguren-Motiv, Müllbeutel und ausgestopften Greifvogel wehte im Wind und zog gewiss einige interessierte Blicke auf sich. Dagegen wirkte ein Computermonitor mit Delfter-Kachelmotiven harmlos und deplatziert auf dem kleinen Tisch in der Seilerei. Interessant waren vor allem Objekte, die auf unauffällige Weise diese Mischung aus historischen Elementen und moderner Technik vereinten. Im Bandweberhaus brachte ein buntes Fensterbild mit Fachwerkhaus-Motiv Farbe in den Raum. Die Interpretation



einer Bauersfrau in Spitzenunterwäsche, mit Rehgeweih und Fellbikini stieß bei vielen Besuchern auf erstaunte und überraschte Reaktionen. Gerade die ungewohnte und provokante Begegnung mit Kunstobjekten von Jugendlichen bildete eine gezielte Störung. Oft war es jedoch die Kombination und Gegensätzlichkeit der verschiedener Elemente, die gleichzeitig die Auseinandersetzung mit Unschuld, Jagd, Sex und Geld darstellen sollten. Diese Kunstausstellung "Störfaktoren" wollte Aufmerksamkeit und Interesse an ihrer Auseinandersetzung mit den Werten der Geschichte und des heutigen Alltags der Schülerinnen und Schüler bewirken.

Höhepunkt der Kooperation zwischen Gymnasium und Freilichtmuseum bildete die Vernissage am 17. März 2007. Viele Freunde, Familienangehörige und Bekannte der Jugendlichen versammelten sich im Eingangsgebäude. Zur feierlichen Eröffnung gehörten Reden vom Bürgermeister Herrn Dr. Tebroke, Schuldirektor Herrn Güth, Museumsdirektor Herrn Kamp und der Schülerin Yana Thönnies. Umrahmt wurde das Programm von einem leckeren Buffet und der musikalischen Unterstützung durch die Schulband. Anschließend nutzten viele Besucher die Möglichkeit, sich bei einer Führung durch das Gelände die einzelnen Skulpturen und Objekte am jeweiligen Standort zeigen und erklären zu lassen. Die Künstlerinnen und Künstler standen selbst für Fragen und Reaktionen zu ihren Objekten zur Verfügung.

Fazit

Die Ausstellung dauerte zwei Monate und bereicherte das Veranstaltungsprogramm des Museums durch eine ungewöhnliche und freche Interpretation. Dieses Projekt zwischen Gymnasium und Freilichtmuseum schaffte es bis in die Endrunde des Wettbewerbs "Kinder zum Olymp!", jedoch gewann der Kunst-Kurs der Oberstufe keinen begehrten Preis. Dennoch bleibt es den Schülerinnen und Schülern als ein erfolgreiches Projekt in der Erinnerung. Zeitungsberichte, Gästebucheinträge und Fotos werden auch noch den nachrückenden Klassen als Vorbild für ungewöhnliche und erfolgreiche Unterrichtsreihen dienen.

Idee von

Kirsten Osthoff, Bergisches Freilichtmuseum Lindlar
Herr Faber, Gymnasium Lindlar